



EIN BLÜTENTRAUM IN ROSA

Magnolien im Rathausgarten

Zugegeben, es ist ein wenig übertrieben, eine Reise nach Lüneburg zu einer bestimmten Woche im Jahr zu empfehlen und dann auch noch für den Blick auf ein paar Bäume. Es ist aber genauso absurd, dass es an den Tagen der Magnolienblüte Stadtbesucher gibt, die nichts davon wissen und darum vielleicht Schuhe kaufen gehen.

Eine Woche lang jedes Jahr, ungefähr im April, blühen die Magnolienbäume im Rathausgarten. Die Magnolie ist eine kapriziöse Pflanze, die Schutz braucht und viel Pflege – sie ist eine Diva, wie ein Opernstar, schön, aber schwierig. Eins hat die Magnolie den meisten Menschen voraus: Dieser Wunderbaum wird mit den Jahren immer schöner. Das alles sollten Sie wissen, bevor Sie den Garten betreten, damit Sie rechtschaffen staunen, wenn Sie vor den drei großen Bäumen stehen. Ziemlich genau 100 Jahre sind sie alt und in dieser einen Woche prallvoll mit faustgroßen tulpenförmigen rosa-weißen Blüten, die vor den Backsteinbauten leuchten. Erwischen Sie noch einen blauen Tag, ist die Farbharmonie geradezu berauschend.

Zur vollen Stunde erklingen im Garten aus dem Hintergrund 41 Rathausglocken aus Meißner Porzellan, um 18 Uhr hört man *Der Mond ist aufgegangen*. Warum zu dieser Uhrzeit und in dieser Woche der Garten nicht proppevoll ist mit Menschenmassen? Es ist ein Rätsel, denn Schöneres findet sich schwerlich.

In einem alten Gedicht von Arno Holz (1863–1929) über die Tulpenmagnolie heißt es: »Wenn in deine Seele die Sonne scheint, besuch mich mal.« Tun Sie es. Oder holen Sie sich ein bisschen Seelenglanz ab. Sollten Sie die Woche der Magnolienblüte verpassen, ein Besuch lohnt sich auch zu jeder anderen Jahreszeit, im August blühen die Magnolien noch mal, wenn auch nicht ganz so üppig. Im Sommer bezaubern im Garten aber auch Rosen, und die Glocken klingen immer. Und danach kann man dann auch Schuhe kaufen gehen.

Gleich gegenüber liegt das sogenannte *schwangere Haus*. Zu stark gebrannter Gips dehnt eine Wand auf Neun-Monats-Maße. Beliebt es Fotomotiv.





Atelier Swantje Crone

Koltmannstraße 11
21335 Lüneburg
04131 2212144
www.swantje-crone.de





MODERNE KUNST IN HISTORISCHER KULISSE

Atelier Swantje Crone

Die Koltmannstraße liegt im Lüneburger Wasserviertel, mitten in der Fußgängerzone, und doch ist es hier bedeutend ruhiger als in den trubeligen Gassen nebenan. Roter Backstein links und rechts, der Blick geht auf die St. Nicolaikirche am Ende der Straße.

Menschen im Viertel heißt eine Idee, so einfach wie charmant: An den Häusern sind große Schwarz-Weiß-Bilder montiert, Fotos aus Familienalben, von Menschen, die einst in dieser Straße, hinter diesen Türen gewirkt haben. Das Foto an der Nummer 11 zeigt den jüdischen Bankier Marcus Heinemann und seine Tochter Emilie. Er engagierte sich für die Synagoge im Haus, in der sich Lüneburger Juden zwischen 1876 und 1894 zum Gottesdienst trafen.

Im sogenannten Homannschen Festsaal hat jetzt Swantje Crone ihr Atelier bezogen. Eine schmale Stiege führt in das eindrucksvolle Zimmer mit der hohen Stuckdecke und den großen Fenstern. Elemente, die an die lange Tradition der Räume erinnern, hat die Malerin so weit wie möglich erhalten, und trotzdem ist es ein sehr persönliches Arbeitsumfeld. So funktioniert Lüneburg im besten Fall: Knallbunte Gemälde von Swantje Crone hängen an einer alten Holzbalustrade, von der blaue Farbe blättert; hier beteten vor 110 Jahren jüdische Frauen. Gestern und Heute haben nebeneinander Platz.

Swantje Crone ist in der Stadt bekannt als »die mit den bunten Lüneburgbildern«, auch, wenn sie inzwischen anderes malt. Die Giebelhäuser waren lange ihr Lieblingsmotiv, wenn auch nicht im ehrwürdigen Dunkelrot gemalt, sondern in allen Regenbogenfarben und wilden Formen. Nach Voranmeldung kann man sie in ihrem Atelier besuchen oder Malkurse belegen. Berührungsängste sind überflüssig. Swantje Crone ist eine hübsche Norddeutsche mit freundlichem Wesen. Wenn sie in dieser wunderbaren Kulisse vor einer Leinwand steht und den Pinsel in die Farben tunkt ... ja, das ist einfach malerisch.

Lassen Sie sich bei lecker Bissen malen: Swantje Crone kann man buchen – als Muse, als Malerin, die sich und Ihnen bei einer Veranstaltung ein Bild macht.

4

Stintmarkt
Am Stintmarkt
21335 Lüneburg





KNEIPENKULTUR AM WASSER

Stintmarkt

Wenn mal wieder umgefragt wird, welche Stadt in Deutschland oder gar Europa die höchste Kneipendichte habe, ist Lüneburg mit dem Stint immer auf den vorderen Rängen mit dabei, und das nicht ohne Stolz. Die getrunkenen Alkoholika auf lauter verschiedene Orte verteilen zu können, das ist schon was. Aber nein, schütteln die Lüneburger Stint-Fans da den Kopf, der Stint, das ist nicht nur irgendeine Meile mit Kneipen dicht an dicht; der Stint, das hat was zu tun mit Sommerstimmung, mit Draußensitzen am Wasser, mit dem unerwarteten Treffen alter Freunde, die auch zufällig im Laden nebenan verabredet waren.

Und es ist eine Straße mit Tradition und Geschichte: Im Mittelalter wurde hier im Wasserviertel mit Fisch gehandelt, so bekam der Platz am Hafen seinen Namen. Der alte Kran am Ufer gegenüber ist eine Lüneburger Sehenswürdigkeit und heimliches Wahrzeichen, mit ihm wurden früher die Schiffe entladen. Ein Nachbau eines Transportschiffes, ein sogenannter Salz-Ewer, liegt in der Ilmenau. Mit Superlativen kann die Straße auch dienen: Die älteste Kneipe ist das *Pons*, 1468 wurde hier das erste Mal ein Gastwirt mit Krugrecht erwähnt. Im *September* in der Parallelstraße wurde die historische Deckenbemalung schon vor Hunderten Jahren von Bierdunst eingenebelt. Im traditionsreichen *Schallander* ist die Speisekarte ausgefeilter als noch vor zwei Jahrzehnten. Knoblauchbrot zum Bier war da schon eine kulinarische Extravaganz. Und sie haben ja recht, die Stint-Freunde: An lauen Juli-Abenden, wenn die Stufen zur Ilmenau hinunter voll sind mit jungen Leuten, wenn Biere über die Tische gereicht werden und Menschen sich freudig in die Arme fallen, weil Sommer ist, dann summt und brummt hier das Leben, so tiefenentspannt, so untypisch für den Norden, da flüstert Lüneburg schon mal: »Sag leise Rom zu mir ...«

Die Brausebrücke mit Blick auf den Stint ist gut besucht: wegen des namensgebenden Wehres unter ihr und der vielen gravierten Liebeschlösser am Geländer.

